

változtatás.

lisztelettel jelenti, hogy...

ny oroszlány

déglő boltjába...

Stark Károly

Beränderung.

fertigte beehrt sich hiemit...

des Gasthauses

und empfiehlt sich der...

Karl Stark

sználatára

ER H.

szban)

svények.

le költségjegyzékek.

le végrehajtási kéré-

zasi kérelmek.

k kiadásraérti kérelmek.

si végrehajtás iránti ké-

zéd. válasz. viszonyvá-

zirat megengedése iránti

végirat és ellenvég-

használható csinosan

tt ívek.

osabb áron.

In der

rei-Handlung

des

Pränumeration:

für Arab kommt Zuwendung, ganzjährig 6 fl.,...

Arader Zeitung.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditious-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einwendungen jeder Art werden franco erbeten.

Insertate:

Die vierpaltige Petitzeile, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende Mal mit 2 fr. C.M. berechnet.

Die Commassation und ihre Vortheile.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Temesvarer Zeitung“ eine Reihe gut geschriebener Artikel, welche wir ihres gemeinnützigen Zweckes wegen, so wie weil der Termin bald zu Ende geht, bis zu welchem um die Commassation ange-

Eine der ersten und notwendigsten Bedingungen zu einem rationellen Betriebe der Landwirtschaft ist das mög-

In unserer Gegend besteht noch durchgehends die Klureneintheilung der Felder. Nach Ost, Süd, Nord und West ist der Besitz des größern und kleinern Grundbesitzes vertheilt; im Norden sind die Aecker, auf der andern Seite im Süden, vielleicht zwei Stunden vom Norden entfernt, die Wiesen. Rechts und links auf halbe Meilendistanz hat der Besitzer wieder einige Aecker, und so liegt das Besitztum zerstreut, das er, wenn die entsprechende Jahreszeit vorhanden ist, in einigen Tagen beackern, besäen oder beernten soll, wenn er nicht durch Zeitverschwendung in eine schlechte Witterung hinein gerathen und dadurch empfindlichen Schaden leiden soll.

Bei einer solchen Eintheilung der Felder ist es selbstverständlich, daß die vorzüglichsten Grundsätze der rationellen Landwirtschaft: die Stallfütterung und die dadurch ermöglichte durchgehende Düngung des Bodens, nicht leicht in Anwendung kommen können. Einerseits hat man es noch nicht für nothwendig gefunden, zum Düngen greifen zu müssen, der außerordentlich gute Boden verlangt noch nicht so sehr darnach; um ihm die nothwendigste Reproduktionskraft zu geben, ist die Brache eingeführt. Anderntheils ist der Ueberfluß an Grund im Verhältnisse zur vorhandenen Arbeitskraft noch ein sehr gewichtiger Umstand zum Festhalten an der hergebrachten Form, an der gewiß nur immer zuletzt und selbst dann erst bei höchst eindringlichen, entweder materiellen oder moralischen Mahnungen der Bauer etwas ändert. Entspricht ein Stück Feld nicht mehr so recht,

so reflectirt man nicht darauf, es durch Bearbeitung zu verbessern, sondern man sucht den gewohnten Nutzen der gewöhnlichen Arbeit durch eine neue Acquisition oder eine Pachtung hereinzubringen. Daß die Beihucht bei uns keine besondere Culturstufe einnimmt, das ist zur Genüge bekannt; wie soll aber auch ein kräftiges, gut genährtes Thier vorhanden sein, wenn dessen fast einzige Nahrung sich auf die Weide beschränkt, deren ganzer Nahrungstoff schon in den ersten Tagen der Benützung verzehrt und verretzen wird.

Man constatirt heute fast durchgehends, daß die vorhandenen Arbeitskräfte unseres Landes zur Bearbeitung der vorhandenen Bodenfläche nicht genügend seien; aus eben dieser Ursache ist wegen des wie bei allem auch hier sich ergebenden Resultats aus Angebot und Nachfrage der Tagelohn so hoch, aus eben dieser Ursache sucht man durch Maschinen als Surrogat für Menschenkräfte das Fehlende zu ersetzen. Maschinen ersetzen zum Theile Menschenkräfte, eine nähere Lösung der Frage, wie dem Mangel an Arbeitskräften zu begegnen sei, glauben wir jedoch in der Vereinigung der Arbeit selbst zu finden. Wenn der Bauer heute eine Stunde weit fahren muß, um zu seinem Felde zu gelangen, so ist dies ein Zeitverlust und auch ein Arbeitsverlust, denn während der Zeit des Fahrens könnte schon ein gutes Stück desselben bearbeitet sein, wenn dasselbe gleich in der Nähe der Behausung liegt.

Diese Vereinigung der Arbeitskraft wird erzielt, wenn die Klureneintheilung aufhört und Grundherr und Bauer zusammen die Commassation durchzuführen. Es ist darüber schon viel gesprochen, viel geschrieben, es sind Bücher darüber verfaßt worden, leider hat alles das, trotzdem daß man das Gute dabei anerkennt und würdigt, noch wenig Erfolg gehabt. Die Haupteinwendungen des durch das Arbarialpatent in den freien Besitz von Grund und Boden gelangten Bauern gegen die Commassation ist nämlich seinem in's Blut gewachsenen Stabilitätsprincip, erstens er fürchtet schlechtere Felder zu bekommen, zweitens den Hagel. Das erstere ist eine Sache der Verhängung, das zweite ist unserer Meinung nach gar nicht in Rechnung zu bringen, denn vor Allem: wozu sind denn die Hagelversicherungsgesellschaften da? Der Hagel geht strichweise; wenn der Bauer, wie jetzt, seine Felder nach allen Weltgegenden hat, so wird ihm allerting bei einem Hagelschlag nur ein Theil derselben zerschlagen werden. Der Strich trifft aber nicht einen Bauer allein, sondern die ganze Klur, jeder Bauer leidet dadurch. Ist sein ganzer Besitz in einer Grundfläche beisammen, so kann es sich vielleicht treffen, daß der Hagel über denselben

niedergeht, es leiden dadurch einer, zwei drei, aber nicht alle. Und haben diese sich bei einer Versicherung vorgesehn, so wird ihnen der Schaden vergütet; — wo ist also der gefürchtete Verlust?

II.

Die Vortheile eines commassirten Grundbesitzes gegen die Klureneintheilung, sowohl für den Einzelnen durch die Zusammenwirken der Arbeitskräfte, als auch für das Land selbst durch die dadurch auf das Mögliche gesteigerte Productionsfähigkeit, sind so bedeutend, daß die Durchführung der Commassation nicht mit Unrecht eine Lebensfrage genannt werden kann. Von jeher hat aber überall, wo die Commassation durchgeführt werden sollte, dieselbe ihre entschiedensten Gegner in dem bäuerlichen Grundbesitzer gefunden, und nicht überall ist es dem freien Willen derselben überlassen geblieben, ob sie commassiren wollen oder nicht. Als im Großherzogthum Baden seiner Zeit die Commassation der Grundbesitzer angebahnt werden sollte, fand dieselbe in den Bauern nicht minder den entschiedensten Widerstand. Der damalige Großherzog ließ aber die Commassation mit Militär-Affistenz durchzuführen, und — heute segnen ihn seine Unterthanen für diese wohltätige Gewalt, heute ist Baden das blühendste, cultivirteste Land.

Auch bei uns hat die Commassation nur an dem bäuerlichen Grundbesitzer, dem ehemaligen Unterthan, ihren entschiedenen Gegner, und es verlohnt sich wohl der Mühe, bei einem Gegenstande, der so wichtig und von so weitreichenden Folgen ist, genau alle Gründe oder besser alle Vorurtheile zu kennen, welche gegen die Einführung einer so gar den eigenen Wohlstand befördernden Sache herrschen. Wir haben schon einige derselben genannt, wir wiederholen dieselben, und fügen ihnen noch neue bei. Der Bauer ist gegen die Commassation:

- 1) wegen des Hagels; 2) aus Furcht, schlechtere Felder zugewiesen zu erhalten; 3) weil er glaubt, in seinem Grundbesitze dadurch beschränkt zu werden, daß er jedenfalls nicht so viel, als er gegenwärtig besitzt — sondern nur so viel, als er entsprechend seiner Unfähigkeit zu fordern berechtigt ist, zugewiesen erhalten werde; 4) weil er dann, wenn er auf seinen Feldern sich Gebäude errichtet, besonders in jenen Gemeinden, wo eine gemischte Bevölkerung ist, nicht jene Sicherheit des Eigenthums und der Person mehr

Feuilleton.

Martha von Montbrun.

Nach dem Französischen des Max Valrey,

M. Baudisch.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte bald Gelegenheit diesen Rath zu befolgen, es entstand daraus der erste heftige Streit zwischen mir und dem Grafen. Es gelang Herrn v. Montbrun nicht mich zu erweichen, und von dieser Zeit an machte ein dumpfer Jörn und eine schlecht vertheilte Bitterkeit den Rücksichten Platz, die er mir früher bewiesen hatte. Ohne die wäre ich vielleicht vor Kurzem gestorben.“

„Die Musik, welche ich immer leidenschaftlich geliebt, war mein einziger Trost Abends. Nachdem ich mich eingeschlafen hatte, brachte ich die meiste Zeit damit zu, die Partituren durchzusingen, welche ich in meiner Jugend einstudirt hatte, und die einzige Zerstreuung, welche ich mir erlaubte, war, von Zeit zu Zeit zu den Italienern zu gehen.“

„Zu Anfang des Winters 1827 hinderte mich mehrere Monate ein ernstliches Unwohlsein an diesem Vergnügen; ich hatte das um so mehr zu bedauern, da der erste Künstler dieser Truppe in diesem Jahre ganz Paris anzog. Das ausgezeichnete Talent des Tenoristen Tebaldi, war nicht die einzige Ursache des Interesses, welches er erregte. Seltsame und romantische Geschichten waren über ihn im Umlauf, welche nicht wenig zu seinem Erfolg bei den Damen beitrugen; auch sprachen alle diejenigen, welche mich besuchten, nur von ihm.“

„Obgleich nur sein Talent mich interessirte, so begab ich mich doch mit Frau von Gernan zu den Italienern, sobald es mir möglich war das Zimmer zu verlassen. Wir waren in einer Procentiums-Voge, wo wir die Schauspieler natürlich sehr nahe hatten. So wie Tebaldi auftrat, stieß ich einen Schrei aus und sank ohnmächtig nieder, auf den ersten Blick hatte ich Luigi erkannt.“

„Als ich nach einigen Augenblicken die Augen öffnete, schien mir eine unerklärliche Aufregung im Saale zu herrschen; aber meine Verwirrung war zu groß, um mir Rücksicht von dem zu geben, was um mich her vorging.“

„Man trug mich in meinen Wagen, und erst den folgenden Morgen erfuhr ich die Folgen meiner Ohnmacht.“

„Durch meinen Schrei war die Aufmerksamkeit Luigis auf unsere Loge gezogen, und als er mich in einem bewußtlosen Zustande, wenige Schritte von sich entfernt sah, empfand er eine so gewaltige Gemüthsbewegung, daß er den begonnenen Satz nicht vollenden konnte. Er schwankte und war genöthigt, sich niederzuwerfen, und zum großen Aerger nicht des Auditoriums gerieth die Vorstellung mehrere Augenblicke in Stocken.“

„Diese Einzelheiten wurden mir von dem Grafen von Montbrun selbst während einer so traurigen Scene mitgetheilt, daß ich sie Dir lieber ganz verschweigen möchte. Diese Scene würde noch jetzt ein Räthsel für mich sein, wenn ich nicht wüßte bis zu welchem Grad von Ungerechtigkeit und Grausamkeit gewisse pecuniäre Lagen den Menschen treiben können. Ohne es vielleicht selbst zu wissen, benützte der Graf diese Gelegenheit um sich für meinen Widerstand gegen seine Wünsche zu rächen. Das Vertrauen, welches ich ihm in meiner jugendlichen Emsaft gewährt hatte mißbrauchend, überhäufte er mich mit Beleidigungen, und beschuldigte mich seinen Namen zu entehren, obgleich die Umstände, welche seinen Jörn veranlaßt hatten, der sprechendste Beweis meiner Unschuld waren; überdies bedrohte er mich mit einer gerichtlichen Scheidung, welche dich, nach seiner Aussage, von mir trennen sollte.“

„Da ich durchaus die Gejege nicht kannte, so raubte mir der Gedanke, Dich mir entrißen zu sehen, alle Bestimmung. Ich warf mich dem Grafen zu Füßen, und das beste Mittel ihn zu beschwichtigen ahnend, beschwor ich ihn mein ganzes Vermögen zu übernehmen, und mir dafür zu erlauben, mich mit dir auf ein kleines Gutchen in der Touraine zurückzuziehen. Das beschwichtigte den Grafen sogleich in der Gemüthsstimmung in welcher ich mich damals befand, war ich dem Grafen sehr dankbar für die schnelle Erfüllung meiner Wünsche.“

„Zwei Tage später befand ich mich in dem Häuschen, in welchem ich Dir diese Zeilen schreibe.“

„Die erste Zeit machte mein Entschluß mich ganz glücklich, aber nur zu bald begriff ich daß mich dieses Mal, wie immer, die Schwäche meines Charakters den schlimmsten Theil hatte erwählten lassen.“

„So nachsich ist auch die Welt gegen die glücklichen Strafaren ist, die ihr zu trotzen wissen, so unbarmherzig ist sie gegen die Schwächern und leidenden Wesen, die das Schicksal verlassend, gleichsam ihre Niederlage proklamiren.“

„Bei dem leisesten Ansehen ist sie bereit, dieselben zu verdammen. Ich entging dem allgemeinen Schicksale nicht. Man erfand ein ganzes Drama über meine vermuthete Verbindung mit Luigi, und bald erfuhr ich, daß ich in der Meinung der Welt so gänzlich gesunken sei, daß sich auch nicht eine Stimme zu meiner Vertheidigung erhob.“

„Noch war ich in der ersten Bitterkeit meines Schmerzes versunken, als eines Morgens sich die Thüre meines Zimmers öffnete, und Luigi eintrat.“

„Wie hatte er meinen Aufenthalt entdeckt, und wie wußte er überhaupt was sich zwischen mir und dem Grafen zugetragen hatte? Ich weiß es heute noch nicht, denn in unerer kurzen und stürmischen Zusammenkunft, dachte ich eben so wenig daran ihn des halb zu fragen, wie er daran dachte, mir dasselbe mitzutheilen. Das Einzige was ich erfuhr, war, daß er mich mehr als jemals liebte, und daß er keinen Augenblick aufgehört hatte mich zu lieben; die Kunstgriffe meiner Mutter, um uns zu trennen, wurden mir

zu finden glaubt, welche er jetzt doch mehr im Dorfe hat.

Dies sind die Einwendungen, welche gegen die Commassirung gemacht werden. Eine theilweise Widerlegung des ersten Punktes haben wir schon dadurch gegeben, daß wir denjenigen, der den Hagel fürchtet, und gar keinen Verlust erleiden will, auf die Asscuranz verwiesen. Der Schaden des so gefürchteten Hagels ist indes auch ohne Asscuranz bei einem commassirten Besitze bei weitem nicht so bedeutend, als es dem Scheine nach ausseht, ja genauer betrachtet und sogar genau berechnet, kommt im Vergleiche mit dem gegenwärtigen Stand gar kein Schaden heraus.

(Fortsetzung folgt.)

### Correspondenz.

Wien, 3. Mai. Eine von der „Oesterreichischen Zeitung“ dieser Tage mitgetheilte Correspondenz aus Saaz in Böhmen macht hier nicht geringes Aufsehen, denn diese Correspondenz besagt nichts weniger, als daß der hochweise Bürgermeister der hofpremierreichen Stadt den Ufas erlassen habe, daß alle dort domicilirenden Juden binnen 14 Tagen die Stadt zu verlassen haben. Man hielt dieses anfangs für einen schlechten Spas oder ein modernes Mißverständnis, da doch Niemand glauben konnte oder wollte, es könne eine solche Maßregel anno Domini 1857 erfolgen, und es dürfe ein Bürgermeister einer wenn auch hofpremierreichen Stadt wagen, eine Anordnung zu treffen, die mit dem ganzen Regierungssystem unseres hochherzigen Monarchen in frägem Widerspruch steht, daß ein Mensch, und sei er auch — Bürgermeister eines böhmischen Städtchens, so der Civilisation in's Gesicht schlagen könne, — und doch ist die Mittheilung ihrem ganzen Umfange nach wahr, und liegt uns die den unmaßfähr an 60 in Saaz wohnenden jüdischen Familien zugewandene Weisung des unsterblichen Herrn Bürgermeisters vor. Sie lautet:

„Auf Grund des der k. Stadt Saaz von weiland Sr. Majestät Ferdinand I. erhaltenen und in Rechtskraft bestehenden Privilegiums, durch welches den fremder Obrigkeit unterstehenden Juden der Aufenthalt in der Stadt Saaz nicht gestattet ist. — wird Ihnen hiebei der Auftrag erteilt, die Stadt Saaz binnen 14 Tagen, bei Vermeidung gesetzlicher Zwangsmaßregeln, unter gleichzeitiger Erhebung Ihres hierorts erliegenden Heimathschweines zu verlassen.“

Bürgermeisteramt Saaz, 24. April 1857.

„Schönfeld“ heißt der Name des modernen Herokrat, der den Tempel der Civilisation durch einen Strich seiner bürgermeisterlichen Feder vernichten will. Man weiß wahrlich nicht, soll man ob solcher blöder Naivität sich ärgern, oder lachen, denn daß es zur Ausführung dieser „gesetzlichen Zwangsmaßregeln“ nicht kommen wird, können Sie leicht denken, und hat das k. f. Bezirksamt zu Saaz auch bereits diese bürgermeisterliche Weisung bis zur hochortigen Entscheidung über die Privilegiums-Sache aufgeschoben.

Eines der geachteten Prager Blätter knüpft heute an dieses Factum einige Betrachtungen an. Saaz sei eine deutsche Stadt, und schon aus Schaam wollte man nicht glauben, daß gerade eine deutsche Stadt jetzt noch in Neu-

Oesterreich sich einen solchen lange nicht verlöschenden Makel aufdrücken würde und in einem so verwerflichen und gehässigen Streben unter allen andern Städten Böhmens und so mit auch unter allen slavischen, welche auf ehrbare und intelligente Weise Schritt mit den bessern Bestrebungen der Zeit halten, allein und vereinzelt hervorzutreten.

Leider sei man eines Besseren belehrt worden, und es schmerze den Deutschen tief, „daß es gerade Deutsche sein müssen, welche die humane Civilisation unserer Tage, die mühsame Ergründung mehrerer Jahrhunderte mit kleinen Mitteln und auf einem kleinen Punkte zu unterwählen trachten.“

Das Privilegium, auf Grund dessen der Herr Bürgermeister seinen Ufas erließ, rührt von Ferdinand I., also von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts her, ist also gegen 300 Jahre alt, es stammt aus einer bitteren zerklüfteten Zeit, deren schmerzliche Folgen Deutschland noch heute fühlt. Was würden wohl die Herren Saazer Bürger dazu sagen, wenn ihre adligen Nachbarn nach altem Rechte auf das jus primae noctis oder auf die Bestuh und Zinsshühner reflectiren wollten? Und doch wollen sie ein ähnliches verrostetes Privilegium, weil es gegen die Juden ist, aufrecht erhalten. Der Bürgermeister spricht von fremden Obrigkeiten; gibt es denn heute in Oesterreich eine andere Obrigkeit, als die des Monarchen? Aber alle Gründe der Humanität und des geübten Menschenverstandes bei Seite lassend, ist selbst vom stricten Rechtsstandpunkte aus, das Ansehen des Herrn Bürgermeisters ein lächerliches. Nach den Gesetzen muß jedes Privilegium (mit Ausnahme einiger weniger) dem Monarchen bei dessen Regierungsantritt zur Sanction vorgelegt werden, und dies ist doch wahrlich mit dem Saazer Privilegium bei dem Regierungsantritt Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef nicht gechehen. Denn keine Gemeinde in Oesterreich hätte in neuester Zeit, wo die Freizügigkeit und Gleichheit vor dem Gesetze zu Recht bestehen, den erbärmlichen Spas gewagt, ein solches Privilegium unterm Monarchen zur Bekräftigung vorzulegen. Die Stadt Saaz hat es ihrer Gemeindepresidentanz, resp. dem Herrn Bürgermeister zu danken, daß von ihr in aller Herren Länder gesprochen werden, und daß das Stück Mittelalter, das sie angestellt, durch die Journale aller Zungen bekannt gegeben werden wird.

Da wir schon von einem großen Manne sprechen, wollen wir noch eines andern und zwar des größten oder eigentlich längsten Mannes in Europa sprechen. Der Niece Murphy ist hier angelangt und wird seinen Corpus zur Schau stellen. Nach Mittheilung solcher wichtigen Ereignisse, wie die eben erwähnten, wäre es kleinlich, von Politif, socialem Leben u. s. w. zu sprechen. Wir wollen es daher diesmal füglich unterlassen, als wir doch nur das Saalomonische Nihil novi paraphrasiren müßten.

West, 3. Mai. Der Mai hat sich in jeder Beziehung bewährt, er macht wieder gut, was der April in seiner winterlichen Schlaftraume an uns verbrochen hat. Die Sonne strahlt hell und glänzend auf uns hernieder und läßt die Bewohner der Schwebelstühle frei wieder aufstehen, damit sie sich an dem Werf ihrer Hände erfreuen können. West strahlt heute im Festtagskleide, es erglänzt im Schmuck der hochzeitlichen Wonne, denn morgen soll ja das geliebte Herrscherpaar bei uns einziehen und für einige Zeit dann seinen Wohnsitz in unserer Mitte aufschlagen. Wenn West-

Ofen für solche Feier nach besten Kräften auszuwickeln sich beeilt, wenn für diese Veranlassung gar keine Kosten gespart wurden, so ist dies gewiß ganz natürlich und begreiflich, und verdienen die einzelnen Beweise von Loyalität gewiß die vollste Anerkennung. Weder von Seiten der Gemeinde noch von den Privaten wurde etwas gespart, um den Glanz der Stadt zu vollenden, und so wird denn auch West-Ofen dem hochverehrten Herrscherpaare in einem Lichte entgegen treten, daß der Eindruck ganz gewiß ein angenehmer und bleibend freundlicher sein muß. Bereits flattern Fahnen lustig im Winde, die Blumen und Kränze sind an den Gebäuden aufgehängt, die Transparente und Bilder schwimmern dem Beobachter entgegen, in den Gassen aber wogt die frohe Menge auf und ab, und Tausende drängen sich, alle die Herrlichkeiten zu beschauen. Was das Land Großes, Edles und Bedeutendes von Rang und Geburt besitzet, es ist heute bereits hier anwesend, denn ein Jeder möchte gern mit in den hohen Jubel einstimmen, welcher morgen Nachmittag den Majestäten entgegen schallen wird. Es ist dies ein Fest, wie es West seit langen, langen Jahren noch nicht genossen, und wohl darf sich ein Jeder unter den Lebenden freuen, dem es vergönnt ist, demselben in seiner ganzen Ausdehnung beizubohnen zu können. Mein nächster Brief soll nähere Details über den Einzug bringen, der an Bracht und Herrlichkeit seines Gleichen wohl kaum gesehen haben dürfte.

Vor solchen gewaltigen Ereignissen verliert natürlich alles Andere sein Interesse, und Niemand wird es mir verdenken, wenn ich mich um die noch schwebenden politischen Controversen so gut wie gar nicht kummere, um so mehr, da man die Neuenburger Differenz als ausgeglichen betrachten kann. Parturiant montes et nascitur ridiculus mus! das findet in diesem speciellen Falle die allerinteressanteste Anwendung; es kommt nur darauf an, daß man sich um den Preis für irgend ein Object verständigt, dann macht sich Alles stets von selbst. Mir kommt dieses Märchen zwischen Preußen und der Schweiz vor, als wenn ich in irgend ein hiesiges Gewölb gehen und mir dort etwas ausleihen möchte; zwac steht mit großen Buchstaben „festgesetzte Preise“ überall aufgeschrieben, aber wenn man allen Ernstes anfangen zu handeln, dann sieht man sehr bald, daß die festgesetzten Preise wirklich nur Fopperei sind.

Soll ich über den dänischen Conflict reden, der Alles ist, nur kein reeler Streit? Was geht mich Nürnberg an, ich habe dort kein Haus. Darum werde ich lieber die sämtlichen Angelegenheiten ihren ruhigen Gang gehen lassen, es wird auch ohne mir endlich wieder Ruhe werden.

In geschäftlichen Kreisen war in der letzten Zeit etwas mehr Leben, — ich meine hier natürlich das Groß-Geschäft, — als wir es bisher gewohnt gewesen sind. Namhafte Aufträge von Ober-Oesterreich und Tyrol haben eine kleine Besserung der Preise im Getreide hervor gerufen, besonders ist schwerer Weizen und Korn gefragt gewesen. Das kalte, mit starkem Schneefall verbunden gewesene Wetter hat auch die Speculation ein wenig wieder lebendig gemacht, jedoch dürften meiner Ansicht nach die Engagements der letzten Woche nur Schaden bringen, da die Saaten nirgend gelitten haben und der Stand derselben bei dem gegenwärtig günstigen Wetter zu der Ansicht berechtigt, daß die Preise rasch wieder den früheren Stand einnehmen, ja noch bedeutend tiefer sinken dürften. Dies ist die Ueberzeugung erfahrener Landwirthe und Getreidehändler, und hat sich die selbe seit gestern so festgesetzt, daß gestern ein sehr bedeutender Lieferungsfluß — man sagt von 20.000 Mege-

nun klar. Er bemühte sich mich zu überreden, daß eine, unter solchen Umständen geschlossene Ehe nicht für das ganze Leben binden könne, und daß übrigens das Vorgehen des Herrn von Montbrun gegen mich hinreiche, um mir meine Freiheit zurück zu geben. Auf seinen Knien bat er mich ihm zu folgen.

Nicht ohne Erröthen kann ich dir gestehen, daß ich mich einen Augenblick durch die Sophismen, welche ihm seine Leidenschaft diktirte, erschüttern ließ. Mein Herz sagte mir aber, daß unsere Pflichten vom Glück oder Unglück unabhängig sind, und daß die Fehler unserer Nebenmenschen niemals unseren eigenen als Entschuldigung dienen dürfen; und Gott gab mir Kraft den Thränen Luigis zu widerstehen. Verzweiflungsvoll verließ er mich, mehrere Briefe die er mir in der Folge schrieb, ließ ich unbeantwortet, weil ich fürchtete dadurch ein Gefühl in mir zu nähren, welches mir strafbar schien.

„Es brauchte lange Zeit ehe ich mich von dieser heftigen Gemüthsbewegung erholte; aber kaum beruhigten sich meine Leiden, so wurdst du mir entführt. Nachdem ich dich verloren hatte, glaubte ich einen Augenblick, das Schicksal habe sich nun in Leiden erschöpft; aber auch das war eine Täuschung.“

Der Graf v. Montbrun starb, ungeheure Schulden hinterlassend. Seine Gläubiger verschmähten es, das kleine Besitzthum, welches ich bewohnte zu verkaufen, und die Revenuen derselben, welche sich ungefähr jährlich auf zwölfhundert Franken beliefen, war von nun an mein ganzes Einkommen.

„Konnte ich in einer solchen Lage, und mit der Ueberzeugung einer nur kurzen Lebensdauer, dich deiner Tante entfremden, indem ich dich zu mir zurückrief. Aber du warst ein Kind, und nicht im Stande ähnliche Berechnungen zu verstehen, und während mein Herz im Kampf gegen die Selbstsucht mütterlicher Liebe brach, mußte ich deine Vorwürfe ertragen, und von Dir mich beschuldigen lassen, Dich nicht zu lieben.“

„Aber ich hatte noch andere Kämpfe zu bestehen. Ich habe Dir schon zu viel davon gesagt, um Dir noch etwas zu verhehlen.“

„Nach dem Tode des Grafen erwachten die Gefühle, die Nichts hatte erlösen können, mit erneuter Kraft, und ich dachte schon daran Luigi wissen zu lassen, daß ich frei wäre, ein weltlicher Gedanke hielt mich zurück. Seit ich Luigi das letzte Mal gesehen hatte, waren mehrere Jahre verstrichen, meine Schönheit war aber während dieser Zeit unter Leiden und Thränen verfallen.“

„Wenn ich ihm schriebe, hieße das nicht eine Liebe wieder hervorrufen, die vielleicht unmöglich geworden war? Nein, ich werde niemals die großmüthigen Bedenklichkeiten bedauern, die mich damals zurückhielten, was auch ihr Erfolg gewesen sein mag. Doch du sollst Alles wissen, mein liebes Kind.“

„Vor vierzehn Tagen erhielt ich von Luigi einen Brief, den er mir auf seinem Sterbebette geschrieben hatte, und worin er mir tausendmal wiederholte, daß mir die letzten wie die ersten Schläge seines Herzens gehörten; kurz einen Brief in dem man die Nichtigkeit des Ruhmes und den Abscheu für ein liebeleeres Dasein zwischen jeder Zeile las, so daß ich süßeln mußte, ich habe ihn getödtet. Wenn ich den Muth gehabt hätte ihm meine Liebe zu weihen, so lebte er noch!“

„So habe ich ihn getödtet, aber bald werde ich mit ihm vereinigt werden. Sein Brief liegt auf meinem Herzen, und er wird es verbrennen. . . .“

Die folgenden Sätze waren durchaus unleserlich, deshalb mußte sie das Manuscript hier abbrechen.

### VI

Man muß sehr hart sein, um den Nothschrei einer Frau zu tabeln, deren games Leben der Pflicht und den Leiden geopfert war, nur zu gut versteht man das Bedürfnis nicht ganz zu sterben, wodurch allein diese Weichte veranlaßt worden war.

Sterben, ohne in einem andern Herzen eine Spur des seimigen zurückgelassen zu haben, oder doch diese Spur matt und verdunkelt zu sehen, ist sehr schmerzlich. Nur heldenmüthige Seelen besitzen Kraft genug, um das Geheimniß ihres Lebens mit in das Grab zu nehmen, denn diese Stärke kann nur aus einem grenzenlosen Glauben, oder aus einer gänzlich Verachtung des Menschengeschlechts geschöpft werden, und beides ist für den gewöhnlichen Menschen unerreichtbar. Wenn nun aber auch Frau v. Montbrun als Frau zu entschuldigen war, so war sie doch als Mutter sehr strafbar, indem sie ihrer Tochter als Testament eine solche Geschichte hinterließ.

In der That muß man viel im Leben erfahren haben, um zu wissen, daß die Werke der Romandichter ein schwacher Abglanz ihrer Eindrücke sind; die Geschichten des wirklichen Lebens sind tausendmal ergreifender, süßlicher oder erhabener wie Diejenigen, welche die Bücher anfüllen.

In der ersten Jugend glaubt man leicht, daß die schrecklichen Lagen und die unerwarteten Auflosungen womit die Romane angefüllt sind, nur poetische Fictionen sind, und das vermindert gerade die Gefahr ihrer Lektüre; denn ist der Mensch von der Möglichkeit einer Gemüthsbewegung überzeugt, so wird er mit unerschütterlicher Gier danach haften. Daraus erklärt sich von selbst, daß wenn ein junges Mädchen ihrer Freundin auch nur das kleinste Bildet von ihrem Liebhaber zeigt, daßselbe mehr Verwüstungen in einem jungen Kopfe anrichtet, als ganze Kapitel der „Neuen Heloise“, wären sie auch eben so leidenschaftlich wie sie kalt und emphatisch sind.

Martha entging der allgemeinen Regel nicht. Als junges sorgloses Mädchen war sie in die Touraine gekommen, beunruhigt, träumerisch, die Gesellschaft einzeln zergliedernd, kehrte sie zurück. Der Unvorsichtigkeit ihrer Mutter mochte sie es verdanken, daß sie nachdachte ehe sie lebte, und viel früher von der Liebe träumte, als sie dieselbe empfand, und das war ein großes Unglück für sie. Es ist wenn auch nicht von dem moralischen so doch von dem gesellschaftlichen Standpunkte gut, daß ein junges Mädchen mit der topfellen Binde der Unschuld und Unwissenheit in die Ehe versetzt werde, wenn auch zuweilen ein auffallender Scandal daraus entsteht, so ist es doch gewiß, daß wenn die Witterung hilft, die meisten Frauen nach einigen geheimen Kämpfen zu einem Zustand sanfter Ergebung und negativen Glückes gelangen, welcher vielleicht der Beste ist, den sie hienieden zu erwarten haben.

(Fortsetzung folgt.)

für Anfang zu sein soll. Die aber keineswegs ist; das Fleisch den pflegte, inwendigkeiten, zu zählen; Es Anstcht nach die mit solchen Kon zu kommen, sie In Betre theures Geld eingestellt; Da sind heute, die zu haben, mor

W Kronstädter ist es so still in Niederungen die die Bafarester an jenen Sturz Welt gegenwärtig über die Wale ist im Wachse zur firen Idee in die höchste darf man im Bauern verfiel den ist, einem Balafrei — Hauptstadt — hat kein politif Der mehrere Volk unter de

maten, welche grammes aufspart wird, uregen. Große führung der W dem übrigen getrieben. W des Volks in wickelungsdean nationaler See aus, wie dum Es ist wahrba welcher sich die Bevölkerung raffen werden. Bolke der Wawesen, sie w und das Wb unabhänge r liberale Parte es gewiß, daß schaft bringt.

Nach die Unionsbef zweifeln, daß meint, aber wird, vergriff

Die H die wahren u dächtigen un werden ihnen Herrlichkeit u wir haben un tischen Sinn gelegt, welch und Balabe Gebiete, wo Wohlstand f ihre Freiheit

Wrad welcher den bringen wir können, je Schichten un ungeduldiger zwischen dem gen. Von d Landeshauptf Majestäten r Corresponden geistenden, unserm Leid da tie sämm sind daher a angewiesen, ausfübrlichen öffentlichen z Einzug des „Montag, d höchsten r West-Ofen, u beispiellosen Einzug fand Seite bis zu bunen auf Auf der Do Bauern aus da

ten Kräfte auszumühen  
erlaubt gar keine Kosten  
eigentlich ganz natürlich und be-  
weisen Beweis von Loyalität  
Weder von Seiten der  
wurde etwas gespart, um  
den, und so wird denn auch  
verfälschte in einem Lichte  
auf ganz gewiss ein angeneh-  
sein muß. Bereits flattern  
Blumen und Kränze sind an  
Transparente und Bilder  
egen, in den Gassen aber  
ab, und Tausende drängen  
beisuchen. Was das Land  
s von Rang und Geburt be-  
anwehend, denn ein Jeder  
Zubel einstimmen, welcher  
äten entgegen schallen wird.  
seit langem, langen Jah-  
ohl darf sich ein Jeder unter-  
rgönnt ist, demselben in sei-  
nen zu können. Mein näch-  
ber den Ginzug bringen, der  
es Gleichen wohl kaum ge-

Ergebnisse verliert natürlich  
Niemand wird es mir ver-  
noch schwebenden politischen  
nicht kümmern, um so mehr,  
ez als ausgeglichen betrach-  
et nasocitur ridiculus mus!  
n Falle die allerinteressanteste  
arauf an, das man sich um  
er verständigt, dann macht  
kommt dieses Markten zwi-  
vor, als wenn ich in irgend  
mir dort etwas ausüben  
buchstaben „festgesetzte Preise“  
in man alten Erntes anfängt  
er bald, daß die festgesetzten  
id.

en Conflict reden, der Alles  
Das geht mich Nürnberg an,  
Daram werde ich lieber die  
ten ruhigen Gang gehen las-  
lich wieder Ruhe werden.  
war in der letzten Zeit et-  
we hier natürlich das Gros-  
gewohnt gewesen sind. Nam-  
reich und Tyrol haben eine  
Getreide hervor gerufen, be-  
Korn gefragt gewesen. Das  
rdunden gewesene Wetter hat  
tzig wieder lebendig gemacht,  
nach die Engagements der  
gen, da die Saaten nirgend  
herstellen bei dem gegenwär-  
nicht berechtigt, daß die Preise  
d einnehmen, ja noch bedeu-  
de ist die Ueberzeugung er-  
dehändler, und hat sich die-  
sch geteilt ein sehr bedeu-  
agt von 20.000 Mezen —

ib mußte sie das Manuscript  
Frau zu tadeln, deren ganzes  
versteht man das Bedürfnis,  
worden war.  
einigen zurückgelassen zu ha-  
sehr schmerzlich. Nur helden-  
res Lebens mit in das Grab  
nen Glauben, oder aus einer  
erten, und beides ist für den  
Frau v. Montbran als Frau  
bar, indem sie ihrer Tochter  
um zu wissen, daß die Werke  
die Gesichten des wirkli-  
bener wie Diejenigen, welche

den Tagen und die unerwar-  
tliche Fictionen sind, und das  
Mensch von der Möglichkeit  
erlicher Hier danach haiden-  
 ihrer Freundin auch nur  
Berührungen in einem feuri-  
p i e e, wären sie auch eben

s sorgloses Mädchen war sie  
tellschaft einzeln zergliedernd,  
als verdankt, daß sie nach-  
als sie dieselbe empfand, und  
von dem moralischen so doch  
Mädchen mit der koppelten  
rde, wenn auch zuweilen ein  
daß wenn die Witterung  
einen Zustand sanfter Erge-  
Beste ist, den sie hienieden

für Anfang Juli mit einem großen Entgelde gelöst worden  
sein soll. Diese doch gewiss sehr günstige Aussicht hindert  
aber keineswegs, daß in Pest gegenwärtig Alles sehr theuer  
ist; das Fleisch, welches sonst um diese Zeit billiger zu wer-  
den pflegt, ist um 1 kr im Preise gestiegen, Küchennoth-  
wendigkeiten, namentlich aber frische Gemüse, sind gar nicht  
zu zahlen; Spargel werden mit Geld aufgewogen. Meiner  
Ansicht nach dürfte es wohl keine verfehlte Speculation sein,  
mit solchen Komestibeln aus dortiger Gegend rasch nach Pest  
zu kommen, sie würden hier einen guten Markt finden.

In Betreff der Wohnungen hat sich, da alle Welt um  
theures Geld vermietten will, bereits eine heilsame Reaction  
eingestellt; Quartiere, welche vorgestern noch 200 fl. kosteten,  
sind heute, da die Präventen fehlen, bereits um 150 fl  
zu haben, morgen wohl noch billiger. B.

Von der walachischen Grenze wird der  
„Kronstädter Zeitung“ Folgendes berichtet: Hier bei uns  
ist es so still und ruhig, als herrschte da unten in den  
Niederungen der Walachei eine wahre Friedhofsruhe. Selbst  
die Bukarester Blätter sind so inhaltslos, daß kein Mensch  
an jenen Sturm, der das Innere der walachischen politischen  
Welt gegenwärtig durchbraut, glauben kann. Es focht  
und wüthet aber gewaltig, und ein neues Jahr 1845 scheint  
über die Walachei aufzugehen. Die Agitation für die Union  
ist im Wachsen und bei der ultra-liberalen Partei bereits  
zu ihrer Idee geworden. Es wird Alles versucht, das Volk  
in die höchste Aufregung zu versetzen. Aber unter Volk  
daß man im Ausland nicht jenen Kern von Bürgern und  
Bauern verstehen, wie er in den deutschen Staaten zu fin-  
den ist, einen solchen ehrenhaften Stand kennt man in der  
Walachei — mit Ausnahme der Geschäftsmänner in der  
Hauptstadt — nicht. Das sogenannte Volk in der Walachei  
hat kein politisches Bewußtsein und lebt in gänzlicher Apathie.  
Der niedere Adel und die Bukarester Gamas, das ist das  
Volk unter den Walachen in der Walachei.

Es wird ganz richtig bemerkt, daß von einigen Diplo-  
maten, welche die Fable der Union vermög ihres Pro-  
grammes aufgeplant haben, weder Geld noch Mühe ge-  
spart wird, um im Sinne ihres Auftrages das Land zu er-  
regen. Große Summen werden verwendet, um die Stim-  
mführer der Walachen für die Union zu gewinnen. Es wird  
dem übrigen Europa gegenüber ein wahrer Mummenschanz  
getrieben. Man spricht und druckt von der politischen Reife  
des Volks in der Walachei, von seinem Ehrgeiz und Ent-  
wickelungsdrange, von seinem Streben nach politischer und  
nationaler Selbstständigkeit, und ach wie traurig sieht es da  
aus, wie dunkel ist es in dieser Beziehung noch allerwärts.  
Es ist wahrhaft beklagenswerth, daß die schönen Freiheiten,  
welcher sich die Walachei erfreut, allem Anscheine nach der  
Bevölkerung durch eine im Dunkeln wirkende Macht ent-  
zogen werden. Würden doch jene Agitationsfelden aus dem  
Volk der Walachen nur einen Blick in die letzte Zeitgeschichte  
werfen, sie würden gewiss v. r ihren Machinationen erschrecken  
und das Phantom, durch welches sie ihr Land groß und  
unabhängig machen wollen, fahren lassen. Wenn die ultra-  
liberale Partei in ihrem Streben fortfährt, wie bisher, so ist  
es gewiß, daß sie Land und Leute der Walachei in die Knecht-  
schaft bringt.

Nach Paris gehen täglich die günstigsten Berichte über  
die Unionsbestrebungen, und wir wollen auch nicht daran  
zweifeln, daß man es im französischen Palais sehr rechtlich  
meint, aber uns scheint die Sache, wie sie hier vertreten  
wird, vergriffen.

Die Häupter der Agitation nehmen keinen Anstand,  
die wahren und aufrichtigen Freunde der Walachei zu ver-  
ächtigen und auf alle Weise zu verunglimpfen, aber wie  
werden ihnen die Augen aufgehen, wenn sich die geträumte  
Gerechtigkeit ihnen in der Wirklichkeit darstellen wird? Doch  
wir haben unsere Hoffnungen auf den gesunden und prakti-  
schen Sinn der Vertreter der Großmächte und der Pforte  
gesetzt, welche es nicht zulassen werden, daß die Moldau  
und Walachei eine Beute unabsehbarer Ländergier und jene  
Gebiete, wo tausende und tausende Menschen Arbeit und  
Wohlstand finden, um ihr Glück, ihre Zufriedenheit und  
ihre Freiheiten gebracht werden.

Urad. Je mehr wir uns dem Zeitpunkte nähern,  
welcher den Bewohnern Niederungarns das seltene Glück  
bringen wird, das allgeliebte Herrscherpaar begrüßen zu  
können, je mehr wächst die freudige Aufregung in allen  
Schichten und Classen der Bevölkerung, und man zählt mit  
ungeduldiger Sehnsucht die Tage und Stunden, welche noch  
zwischen dem beglückenden, bedeutungsvollen Ereignisse lie-  
gen. Von den großartigen Vorbereitungen, welche in der  
Landeshauptstadt Pest gemacht wurden, die Allerhöchsten  
Majestäten würdig zu empfangen, davon hat unser Bester  
Correspondent bereits berichtet; von dem vorausichtlich be-  
geisternden, jubelnden Empfang selbst aber können wir zu  
unserem Leidwesen noch keinen ausführlichen Bericht geben,  
da die sämmtlichen Bester Blätter gestern ausblieben. Wir  
sind daher auf folgende telegrafisch hieher gelangte Nachricht  
angewiesen, und hoffen für unsere nächste Nummer einen  
ausführlichen Bericht unseres Correspondenten in Pest ver-  
öffentlichen zu können. Die telegrafische Nachricht über den  
Ginzug des allgeliebten, glorreichen Herrscherpaares lautet:  
„Montag, den 4. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, sind die Aller-  
höchsten Majestäten unter dem Geläute aller Glocken von  
Pest-Dien, unter dem Donner der Geschütze und unter dem  
beispiellosen Jubel der Bevölkerung hier angelangt. Der  
Ginzug fand dem Programme gemäß statt. Auf der Diner  
Seite bis zum Blofberge, so wie das Ufer und alle Tri-  
bunen auf der Bester Seite waren mit Menschen überfüllt.  
Auf der Donau waren 20 feistlich geschmückte Schiffe mit  
Bauern aus der Umgegend, und zwar 10 oberhalb und 10  
unterhalb des Landungsplatzes aufgestellt.“

\* Die Befürchtungen, welche die rauhe Bitterung  
der vergangenen Woche erregte, haben sich nicht bestätigt,  
und hat dieselbe auf die Vegetation im Allgemeinen durch-  
aus keinen schädlichen Einfluß ausgeübt, im Gegentheile  
lauten die Berichte über den Stand der Saaten durchge-  
hend günstig, und haben auch die Wein- und Obstgärten  
keinerlei Schaden erlitten. Was jedoch einige Besorgniß  
erregt, ist das Anschwellen der Maros und der Theiß, wo-  
durch manche Gegenden einer Ueberschwemmung ausgesetzt  
werden könnten.

\* Die hier weilenden kleinen Schauspieler, die  
Herrn Jean Piccolo, Jean Petit und Kiss  
Józi üben noch fortwährend eine ungeschwächte Anzie-  
hungskraft auf das Theaterpublikum aus, und war das am  
5. d. M. stattgehabte Benefice des Ersten außerordentlich  
zahlreich besucht, und auch der Beifall welchen die drei Ge-  
nannten fanden ein lauter und allgemeiner. Die kleinen  
Gäste werden nur noch in wenigen Vorstellungen auftreten  
und sich am nächsten Sonntag von dem hiesigen Publikum  
verabschieden.

\* Vorgestern stürzte sich ein Frauenzimmer, das  
von einem Civilpolizeiwachmann auf das Polizeicommissa-  
riat geführt werden sollte, und mit demselben am Maros-  
ufer ging, plötzlich in die Maros, und verschwand unter  
den Wellen.

\* Dieser Tage beschäftigte sich eine Frau mit Kalk-  
ablösen und eisernete sich, als sie diese Arbeit vollendet, von  
ihrer Arbeit. Das einzige Kind dieser Frau, das im Hofe  
spielte, näherte sich dem abgelöschten Kalk und fiel in den-  
selben, wo es alsbald einen schmerzlichen Tod fand. Wir  
theilen dieses traurige Factum als eine ernste und eindring-  
liche Warnung mit, kleinere Kinder ja nicht einen Moment  
ohne Aufsicht zu lassen.

\* Wie die „Oesterreichische Zeitung“ vernimmt, wer-  
den in Folge des mit dem 1. Jänner 1859 stattgefundenen  
Ueberganges zum 45-Guldenfuß die Actien der Creditanstalt  
bereits in der neuen Währung ausgestellt werden. Es würde  
demnach, da die Differenz zwischen dem jetzt bestehenden 20-  
Guldenfuß und dem auf der Wiener Münz-Conferenz ver-  
einbarten und heute von Sr. Majestät sanctionirten Münz-  
fuß circa 5 pCt. beträgt, eine Reduction bei der letzten Ein-  
zahlung eintreten. Dieselbe würde 10 fl. ausmachen, so daß  
anstatt 40 nur 30 fl. einzuzahlen wären.

\* Herr Johann Mayer, eine der ersten Nota-  
bilitäten der österr. Kaufmannswelt, Chef des renommirten  
Bankhauses Samek u. Comp., ist am 1. d. M. in Wien  
gestorben.

\* Die „Oesterreichische Correspondenz“ schreibt:  
Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß, da S. k. f.  
Apostolische Majestät dem im Wege der Münzconferenz ver-  
einbarten, am 24. Jänner l. J. in Wien unterzeichneten Ver-  
trag die Allerhöchste Ratification zu erteilen geruht haben  
und jene der meisten beeheligen hohen Regierungen bereits  
in Wien eingetroffen ist, dem Austausch der Ratificationen  
dieses Vertrages alsbald entgegen gesehen werden kann.

\* Wie das Kaspauer „Kundschafteblatt“ meldet, ist  
der Adel des Kaspauer Districtes zu einer Berathung zu-  
sammengetreten, um eine Comptable-Bank vereint mit einer  
Hypotheken-Anstalt zu gründen. Wir können das Zustandek-  
kommen einer solchen Anstalt nur wünschenswerth nennen  
und werden seiner Zeit das Resultat hievon weiter er-  
örtern.

### Vermischtes.

Ein industrielles Genie. Vor dem  
Pariser Zuchtpolizeigericht kam in den letzten Tagen ein  
ganz einziger Fall zur Verhandlung. Vor den Schranken  
steht ein Mann, Namens Trohot, dessen Abendbeschäftigung  
es war die Portières der Kutichen den Theaterbesuchern  
zu öffnen. Er hatte es mit Bedauern bemerkt, daß seine  
freundliche Hilfeleistung nur zu oft übersehen werde, und es  
beschäftigte ihn der Plan, auf welche Weise er die Betref-  
fenden einer Zwangsgebühr unterziehen könnte. Sein ernstes  
Nachsinnen dante folgendes Vergeben zum Ergebnis. Wenn  
er beim Schließen der Kutschenschläge die erwartete Hand-  
bewegung der Heraussteigenden nach der Tasche als Vor-  
läufer des Trinkgeldes vermisste, so war er darauf bedacht,  
einen Zipfel oder eine Falte von dem Kleide der Gnädigen  
zwischen Schlag und Angel zu bringen, und dem Kutischer  
in dem Moment, wo er abfahren wollte, ein Halt mit der  
Andeutung zuzurufen, daß das Kleid von Madame noch  
nicht los sei, worauf er voll Eifers den Kutschenschlag  
öffnete, und das gefährdete Stück mit der mitleid-vollen  
Aeufserung befreite: Ach mein Gott, wie doch das Kleid  
voll Noth ist. Einen schneeweißen Feszen und ein glänzendes  
Gestirn aus der Tasche ziehen, damit an dem Kleid so lange  
operiren, bis der schönste Luster wieder zum Vorschein kam,  
war das Werk eines Augenblicks. 50 Centimes, auch einen  
Franc solch einem zuvorkommenden Vriichen gereicht, sind  
gewiß nicht zu viel. Aber in dem Allem manifestirt sich noch  
immer nicht die rechte Erfindungsgabe; einen Fleck wegrün-  
gen, darauf verfährt sich Jeder. Aber einen Fleck, einen  
Nothklumper dort anzubringen, wo er im Augenblick noch  
einmal nicht ist, dürfte kaum Jedermanns Sache sein. Die  
linke mit Noth beschmutzte Hand mußte unserem Industriellen  
diesen Dienst leisten und das Kleid der Dame beschmut-  
zen, während seine rechte den Kutschenschlag zuwarf, und  
auf diese sinnreiche Weise führte er das gemächliche Leben  
der Welt. Die etwas schmutzige Wohlstandsquelle des Er-  
finders wurde aber nur zu bald durch Polizeidienere zum  
Verfliegen gebracht. Sein Manöver am Kutscheneintritt wurde  
nämlich von ihnen schon so oft bemerkt, daß ihnen das  
Geschäft nicht so ganz in Ordnung vorkam, eine etwas nä-  
here Beobachtung machte sie bald mit dem ganzen Kunst-

griff bekannt, und der Retter in der Noth wurde bösslich  
gebeten, sich in das Polizeiamt mit zu begeben. Trohot  
wollte freilich zuvor die Hände waschen, um anständiger  
Weise vor Gericht zu erscheinen, die Sergeanten hüteten sich  
aber, auf diesen Wunsch einzugehen, worauf Waackelbeidi-  
gung und Widersezung seinerseits folgte, und nun steht der  
Mann vor der Zuchtpolizei und muß seine ritterlichen Dienste  
mit 14 Tagen abtügen.

Ein merkwürdiges Beispiel, wie lange ein Mensch  
ohne Nahrung aushalten kann, wird aus Liverpool berich-  
tet. Ein Wächter hatte am verfloffenen Sonnabend nahe an  
der Stadt in einem Gehölze einen Menschen aufgefunden,  
der dem Hungerstode nahe war. Auf die Anzeige des Wäch-  
ters hin wurde der Mann in ein Hospital gebracht und  
sorgfältig gepflegt, was um so mehr nöthig war, als seine  
beiden Füße bis an die Knöchel heran bereits brandig wa-  
ren. Trotzdem wird man nicht zur Amputation derselben  
schreiten müssen, und der Patient hat begonnen sich allmählig  
zu erholen. Wie sich aus seinen Papieren und Mittheilun-  
gen herausstellt, ist er ein Capitän, der mit seinem Schiffe  
vor Kurzem aus Bermudas herüberkam. In Liverpool wa-  
ren ihm seine Papiere — aus welchem Rechtsgrunde wird  
nicht angegeben — abgenommen; dadurch gerieth er in die  
peinlichsten Verlegenheiten und scheint darüber den Ver-  
stand verloren zu haben. Seinen Muthzins konnte er nicht  
zahlen, da er sich nach Wegnahme aller seiner Papiere kein  
Geld verschaffen konnte, so wanderte er denn vor 18 Tagen  
hinaus aus der Stadt, ohne ete zu wissen, wohin er sich  
wenden solle, gerieth in ein kleines Gehölz, schlief dort er-  
mattet ein und fühlte allmählig an Geist und Körper sich so  
erschöpft, daß er nicht mehr die Kraft hatte, sich von der  
Stelle zu rühren, oder zu rufen, wenn er in dem nächste-  
henden Hause Leute aus- und eingehen hörte. In diesem  
jämmerlichen Zustande war er 14 Tage lang verblieben,  
ohne Speise als etwas Gras, ohne Trank als Wasser, das  
bart an der Stelle, wo er gefunden wurde, durchs Gehölz  
floß. An seiner Erlösung verzweifeln, hatte er zwei Tage,  
bevor er gefunden wurde, seinen Namen und seine sonder-  
bare Lebensgeschichte mit Bleistift auf ein Blatt Papier ge-  
schrieben, damit seine Freunde in Bermudas früher oder spä-  
ter sein trauriges Schicksal erführen.

Im Monat März wurden von den nach Wien  
konkurrirenden 33 Brauhäusern 241,98 Eimer Bier erzeugt.  
Hievon wurden von den 12 am stärksten betriebenen Brau-  
häusern erzeugt: Kleinwwechat 43,00, Kietzing 25,800,  
Brunn 18,480, Hütteldorf 18,444, Seilersee 11,875. Et-  
z März 10,560, Rüdorf 10,185, Wehl. (vormals Neuling  
in der Ungergasse) 10,185, Simmering 10,100, Quatring  
400, Großwwechat 7360 und Gaudenzdorf 6500 Eimer.  
Im Ganzen wurden um 40,458 Eimer mehr erzeugt, als  
im März 1857.

Aus der Pariser Synagoge. Mittwoch war  
die Straße Notre-Dame de Nazareth zu enge, um die Menge  
glänzender Equipagen und Livreen zu fassen, man sah nichts  
als gepuderte Kutischer und Lafaien und Galanagen. Man  
feierte in der Synagoge die Hochzeit des Herrn Isaac Be-  
reire mit Fräulein Joubt, Tochter des Notars gleichen Na-  
mens; eine Heirat von mehreren Millionen von beiden Sei-  
ten. Die ganze israelitische Aristokratie, welche, was die  
Millionen anbelangt, in Paris heut zu Tage obenan steht,  
war dort versammelt. Baron von Rothschild allein glänzte  
durch seine Abwesenheit. Während der Ceremonie wurden  
hebräische Melodien mit Orgel- und Harfenbegleitung geun-  
gen, welche von großer Wirkung waren. Nur fragten sich  
einige Eingeladenen, die nicht zur „Gemeinde“ gehörten,  
leiste, ob es denn jetzt, wo die Juden die Könige der Epoche  
sind, nicht an der Zeit wäre, an den egyptischen Feldern  
oder sonst wo den famosen Tempel Salomons wieder aus-  
bauen zu lassen; denn die dunkle Synagoge inmitten eines  
sehr wenig aristokratischen Stadviertels ist — wie La  
Bruyere sagt — weder „ihrer selbst noch ihres Vermögens  
würdig“

### Handelsnotizen.

Prag, 2. Mai. Spiritus. Seit unserem letz-  
ten Berichte ohne Veränderung; der Umsatz in prompt  
schwach, Schlussgeschäft vernachlässigt. Plapp.eis 25 1/2—26  
fr. pr. Grad.  
Wien, 3. Mai. In Spiritus haben sowohl die  
Ultimoabwicklungen als starke Zufuhren prompte Waare auf  
27 1/2 fr. und pro Mai Lieferung a 27 1/2 fr. pr. Grad ge-  
drückt. Schluss vernachlässigt, pro Mai, Juni, Juli a  
28 1/2 fr., Juni, Juli, August a 29 fr. pr. Grad ab hier zu  
haben.

### Uradter Geschäftsbericht.

(6. Mai)  
Die frühere Entmuthigung im Früchtengeschäft wurde  
diese Woche durch die Esirung aller Einkäufe von Seiten  
des hohen Aarars im Allgemeinen gestirert, und so wie un-  
ter diesem Einflusse die Stimmung für Korn und Halb-  
frucht deprimirt ist, haben auch die Weizenpreise, in  
Folge des Rückganges auf der jüngsten Fruchtbörsen, einen  
empfindlichen Abfall erlitten.  
Die frühere Kaufkraft in Futuriz machte, in Anbe-  
tracht der unguünstigen Coniunctur, einer momentanen Fla-  
cheit Prag was jedoch den Cignern die gute Meinung für  
diesen Artikel nicht benimmt.  
Heute ist zu notiren:  
Weizen 13—14 fl., Halbfucht 11 fl., Korn 9—9 1/2 fl.,  
Hafer 7 1/4—8 fl., Futuriz 8 1/2 fl. pr. Kubel.  
Die Maros ist stets so sehr im Wachsen begriffen,  
daß sie an vielen Stellen bereits ausgetreten.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: A. Kiss, Gutsbesitzer, von Kérésd. — E. Dvorak, Rechnungsofficial, von Wien. — J. Kemmer, Gutsbesitzer, von Lemeswar. — J. Kulop, Gutsbesitzer, von Dombegyház. — G. Mihály, Gutsbesitzer, von Lippa. — J. Peim, Maschinenist, von Derezepel. — J. Adler, Seiler, von Lemeswar. — A. Silberreis, Advokat, von Pankofa. — M. Löw, Doktor, von Simand. — W. Adler, Handelsmann, von Bereseg. — M. Zellmann, Kaufmann, von Wien. — M. Schönberg, Kaufmann, von Lemeswar. — A. Pécse, Inspektor, von Szingota. — M. Bedniz, Pächter, von Simand. — M. Szabó, Schauspieler, von Szegebin. — Ph. Baranyi, Agent, von Pest. — A. Hofer, Doktor, von Szemlak. — A. v. Rikensbach, Kautschukfabrikant, von Szemlak. — M. Schapell, Spiritus-Fabrikant, von Szegebin. — M. Schabl, Spiritus-Fabrikant, von Monosor. — G. Mayer, Handelsmann, von Wien. — E. Kischhof, Kaufmann, von Pest. — E. Ueberfeld, Handelsmann, von Szegebin. — Frau Anna Pfiffmann, Oberleutnantensgattin, von Mezöhegyes. — Frau Marie Schlögel, Mittelmeisterswitwe, von Mezöhegyes.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: J. Blau, Kaufmann, von Bászahely. — E. Protits, Geschäftsmann, von Lippa. — J. Beth, Pächter, von Dombró. — J. Kovács, Advokat, von Nagylak. — E. Endrődy, Privatier, von Pest. — J. Ortutay, Notariats-Adjunkt, von Munka. — J. Ternajto, Apotheker, von Madna. — A. Enkás, Advokat, von Batonya. — J. Rosenfeld, Geschäftsmann, von Monosor. — J. Schmitt, ff. Stubrichters-Adjunkt, von Batonya. — A. Szemmann, Defonom, von Békafut. — A. Szarull, ff. Rechnungsführer, von Gyula. — A. Schröter, Oberkellner, von Szegebin. — E. Erdély, Commis, von Großwarden. — J. Balásy, Gutsbesitzer, von Lippa. — J. Wolf, ff. Stubrichter, von Pankofa. — E. Klauer, Handelsmann, von Berza. — W. Ungereitler, Geschäftsführer, von Apáfalva. — A. Scheid, Revisorförster, von Konov. — Frau Anna Mabr, Ingenieursgattin, von Wien.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: M. Pándó, Defonom, von Jóló. — A. Balta, Grundbesitzer, von Sirona. — A. Ned, Baummeister, von Großwarden. — E. Balta, Grundbesitzer, von Dombegyház. — J. Ortutay, Notár, von Szegebin. — A. Kövér, Pächter, von Batonya. — A. Kanis, Notariats-Adjunkt, von Erdőbény. — J. Bildauer, Kaufmann, von Borosjenő. — V. Dan, Eisenwerkbesitzer, von Déna. — P. Barga, Gutsbesitzer, von Kumiat. — M. Pándó, Defonom, von Jóló. — P. Krüger, ff. Gerichts-Referendar. — J. Holvéc, Defonom, von Pécska. — D. Steyfal, Richter, von Szatima. — A. Kiszovits, Handelsmann, von Csaba. — J. Hujenöböl, ff. Finanzwach-Resipient. — D. Kinyásy, Handelsmann, von Or. Becskerek. — A. Veltz, Handelsmann, von Or. Becskerek. — A. Hoffbauer, Grundbesitzer, von Kovácsbáz.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: M. Feuermann, Kaufmann, von Sz. Anna. — E. Nác, Beamter, von Tamásda. — J. v. Erdős, Beamter, von Mácsa. — G. Antalfy, Notár, von B. Jenő. — D. Hóschikavski, ff. Finanz-Resipient, von Simand.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: J. Klein, Kaufmann, von Sajtény. — S. Stern, Wirth, von Mezöhegyes. — Nikolaus Feldscher, Wirtschaftsführer, von Mezöhegyes.

von Kujeb. — J. Kuczag, Grundbesitzer, von Nagylak. — V. Danorth, Geschäftsmann, von Székely. — J. Mairovits, Kaufmann, von Mész. — G. Feldscher, Rentador, von Kujeb. — J. A. Nád, Agent, von Wien. — A. Bedniz, Geschäftsmann, von G. Kifinda. — J. Weiss, Pächter, von Szepes. — A. Kohn, Kaufmann, von Szemlak. — M. Bichler, Kaufmann, von Kézegyház. — E. Raich, Pächter, von Agris. — J. Anigo, Kaufmann, von Mafó.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: A. Kiss, Feischbauer, von Mafó. — J. S. Weiss, Kaufmann, von Szepes. — M. Leberer, Kaufmann, von Szepes. — E. Rosenthal, Kaufmann, von Kovácsbáz. — M. Sotger, Kaufmann von Petris. — E. Blau, Kaufmann, von Szepes. — E. Weinberger, Pferdehändler, von Lemeswar. — J. Schreier, Kaufmann, von Sarkad. — M. Schreier, Kaufmann, von Sarkad. — E. Kohn, Kaufmann, von Kapruga. — M. Wollheim, Kaufmann, von Kovácsda. — M. Grüner, Kaufmann, von Lemeswar. — M. Wollheim, Kaufmann, von Berzowa. — E. Killy, Kaufm. von Gf.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren: P. Begscheider, Kaufmann, von Pest. — M. Böhm, Schneidermeister, von Lemeswar. — M. Wienertoch, Rechnungsführer, von Jóló. — J. Kischer, Pächter, von Algyest. — A. Weizer, Kaufmann, von Gyula.

„Im Meistrovics'schen Gasthause.“

Die Herren: J. Tiz, Viehhändler, von Lemeswar. — J. Matulit, Finanzwach-Aufseher, von Szegebin. — M. Schröder, Privatier, von Perjanos. — Ph. Zseler, Kaufmann, von Raab. — J. Heller, Handelsmann, von Berza. — A. Malkin, Privatier, von Bina. — J. Lób, ff. Grundbuch-Aktuar, von Großwarden.

Marktpreis-Tabelle.

in welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen dann Futter- und Brennwaaren, auf dem Wochenmarkte in Neu-Urad am 5. Mai 1857 verkauft worden sind.

Table with columns: Namen der Verkaufsartifel, Bester, Mind., Mittl., Conv.-Münze. Rows include: Weizen, Halbfrucht, Korn, Gerste, Hafer, Futuruz, Zentner, Heu, Stroh, Klasten, Brennholz.

Telegrafirter

Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 4. bis 6. Mai 1857.

Table of state securities prices including Staats-Schuldverschreibungen zu 5%, National-Anlehen, Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839, Grundentlast.-Obl. v. Ung. u. Gal., Bank-Aktien pr. Stück, etc.

Wechsel-Cours.

Table of exchange rates for Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, and Kaiser-Münz-Dufaten.

Wiener Fruchtbörse vom 6. Mai 1857,

1 3/4 Uhr Nachmittags.

Bis zum Schluß der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben.

Öfner f. f. Lotto-Ziehung vom 6. Mai 1857.

87 86 32 67 84

Letzte Einlage Samstag den 16. Mai 1857.

Inserate.

Ämtliche.

2184. sz. (488-3,3) 1132. 1857. Hirdetmény.

Ismeretlen tartozkodású Pap Mihály ptk. 439. és ppdt. 596. §-ából kifolyólag bíróság felhívatik, hogy azon előjegyzésre nézve, mely részére 1835. évi October 8-án Arad belvárosban, 949. sz. a. fekvő és a fentebbi időben Beresény Antonia tulajdonához tartozott házra eszközölt előjegyzést ezen megvetörvényszék előtt a Budapesti hirlapha eszközölt kihirdetésnek harmadszori megjelenésétől számított 14 nap alatt igazolja, mivel ellenkező esetben, ezen elője, 7 és a ház mostani tulajdonosának Kun Imrénnek kérésére ki fog történni.

Aradi es. k. megvetörvényszéktől Martius 23-án 1857.

Cs. k. megvetörvényszéki elnök Hrabovszky Tóth Albert, igazgató.

Arverési hirdetmény. Az aradi es. kir. tekintetes városi kiküldött bíróság folyó évi April hó 14-én 3139 számú határozata által Barbus Dumitrie részére Gyurics György és nejeitől bíróság lefoglalt ingóságok u. m. 60 pftra becsült 3 tén 30 pftra becsült 2 ló s a t. elárverése elrendeltetvén, az f. évi Május hó 15-én délelőtti órákban helyben a városi háznál készpénz fizetés mellett eszközöltetni fog, mi ezenél közzé tetetik.

Az aradi es. kir. v. k. bíróságtól. (501-2,3)

1132. 1857. Hirdetmény. A es. kir. aradi vár. k. k. bíróság által ezenél közhírre tetetik, mikép 1857. évi február 4-én Frer Jakab Glogováci lakos végrendelet nélkül elhalt. — Miután tudva lévő örökösök daczára annak, hogy az örökség kinyitáról értesitettek, az örökséget eddig el nem fogadták, a per. ü. k. elj. 128. és 129. §§. értelmében felhívatik azok, mikép az alább kített naptól számított egy év alatt ezen bíróságnál jelentkezzenek, s örökségi nyilatkozatukat adják be, minthogy ellenkező esetben a hagyaték a magukat jelentő örökösökkel s a részükre kinevezett gondnokkal, Kutny Alajos aradi ügyvéddel fog tárgyalatni.

Kelt Aradon martius 27-én 1857. Szeretin, es. kir. m. törvényszéki tanácsos s bírósági főnök. Arverési hirdetmény. Az aradi es. kir. tekintetes városi kiküldött bíróság f. évi April 14-én 3140 számú határozata által Keller Adám részére Thuly Szimeontól bíróság lefoglalt ingóságok úgy mint 2 ló, kocsi s a többi elárvereltetése elrendeltetvén, az f. évi Május 14-én délelőtti órákban helyben a városi háznál készpénz fizetés mellett eszközöltetni fog, mi ezenél közzé tetetik.

Az aradi es. kir. v. k. bíróságtól (500-2,3)

Hirdetmény.

A pécskai es. kir. kincst. tisztartóság részéről ezennél közhírre tetetik, hogy a bécsi tekintetes n. bank-igazgatóságnak f. évi Február 5-ről 546. sz. a. kelt meghagyása folytán a kövegyi uradalmi kaszáló szénás kerttel együtt 177224/1100 holdakkal három évre nyilvános árverés útján hasznosbérbe bocsátatni fog, mely nyilvános árverésnek határnapja folyó hó 19-re tűzött ki.

Béreni szándékozók a fent kített napon a pécskai tisztartósági irodában, a hol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog, a szükséges bizossitokkal és elegendő bánompénzzel ellátva illendően meghívotnak.

Az árverési jegyzőkönyvnek berekesztése után utólagos ajánlatok el nem fogadtatnak.

Írásbeli ajánlatok az árverés napjának előestéjén benyújtandók.

Az árverési feltételek az alulirt tisztartóság irodájában mindenkor megtekinthetők.

Cs. k. k. tisztartóság által Pécskán május 4-én 1857. Kundmachung.

Von Seite des f. f. Pécskaer Cameral-Verwalter-Amtes wird hiemit kundgemacht, daß zufolge h. l. priv. öftr. National-Bank-Directions-Berordnung vom 5. Februar l. J. Nr. 516, die herrschaftliche Koozger Wieje sammt Zengarten, bestehend aus 177224/1100 Jochem auf 3 nacheinander folgende Jahre in Pacht gegeben werden, deren öffentliche Versteigerung auf den 19. Mai l. J. festgesetzt wurde.

Pachtlustige werden zu der am obangelegten Tage in der Pécskaer Cameral-Verwalter-Amts-Kanzlei, Früh 9 Uhr abzuhaltenen Versteigerung mit hinfälliger Hypothek und Neugeld versehen, hiemit geziemend eingeladen.

Hirdetmény.

Nach abgeschloffenem Exhitation-Protokoll wird kein Nachbot angenommen. Schriftliche Offerte müssen am Vorabend des Exhitation-Tages eingereicht werden. Die Pachtbedingnisse können bei dem gefertigten Amte eingesehen werden.

R. f. Cameral-Verwalteramt Pécska den 4. Mai 1857.

Csöd-hirdetmény.

A borosjenői es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által, Husserl Salamon borosjenői lakos és kereskedő vagyona ellen a csöd megnyitása elrendeltetvén, perügylőül Tóth János úr, helyettesedőnek pedig Erzy János úr, ideiglenes fömeggondnoknak pedig Bildhauer Jakab borosjenői kereskedő nevezetvén ki, — mindazok, kik a csöd alá került tagyonhoz bármintemű igényt tartanak, felszólítotnak, hogy igényeiket f. 1857-ik évi augusztus 28-ik napjáig ezen es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróságnál jelentsék be, mivel ellenkező esetben a netalán őket illető tulajdoni, elsőbbségi vagy zálogjogra nem tekintve, a csödátmegehez igényüket el fogják veszíteni.

Egyszermind figyelemzetőleg a csödrt. 44. §-ban foglalt szabályokra, attól is értesitettek, hogy az ideiglenes fömeggondnok megerősítésére, vagy más gondnok, nem külömben a hitelező választmány választása végett f. 1857. évi augusztus 29-ik napján oly figyelemzetőleg tüzetik ki, hogy ha ezen törvénynapra a hitelezők közül egy sem jelennek meg a bíróság az ő veszélyükre az ideiglenes fömeggondnokot és hitelező választmányt kinevezendi.

Kelt a es. kir. szolgabírói hivatal-bírói Csöd-hirdetmény Borosjenőben april hó 28-án 1857.

Prä für Stad semnt halbjährig 3 fl. Mit Postverendung jährlig 4 fl.

Erste

Teleg

(Aufgegeben in in Den Prämium

Allge nestie für Bereiche Italien. Bergeben zu lassen

Wer r

Gefühlen d glorreichen Engel des Vaterland

Segen sper wird nicht d Thränen v

der Freude nicht aus r stimmen? S und beg und Kaiser

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin

Engel, der Kaiserin